



Präsident Seiz über den Friedensvertrag.

Paris, 3. Juni. Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Wien hatte eine Unterredung mit dem Präsidenten Seitz, der erklärte, daß Deutschösterreich lebhaft den Friedensvertrag zu unterzeichnen wünscht, wenn dessen Bedingungen dem neuen Staat das Leben ermöglichen. Die Friedensdelegation von St. Germain habe Instruktionen, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, wenn die Klauseln den Voraussetzungen der Regierung in Wien entsprechen. Im Falle besonderer Schwierigkeiten soll der Vertrag dem Kabinette in Wien und der Nationalversammlung unterbreitet werden. Der Präsident versicherte, daß Deutschösterreich zum sichern wirtschaftlichen Tode verurtheilt sei, wenn es sich nicht an Deutschland anschließen könne. Eine wirtschaftliche Donauföderation könne nicht gebildet werden, selbst wenn die Tschechen und Jugoslawen für eine solche Union seien, die nur eine verhäßte Wiederaufrichtung der früheren Monarchie wäre.

Die Spaltung auf der Pariser Konferenz.

Für und gegen Zugeständnisse.
Berlin, 3. Juni. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Versailles: Die Abendblätter bestätigen die von der „Daily Mail“ gebrachte Meldung, wonach fünf englische Minister in Paris eingetroffen sind, um an den Beratungen über den Friedensvertrag teilzunehmen, und verraten gleichzeitig, daß sich innerhalb der englischen Delegation zwei Gruppen gebildet haben, von denen die eine unter Führung Lloyd Georges dafür sei, nicht nachzugeben, während die andere auf Zugeständnisse dringt.

Über nicht nur unter der englischen Delegation haben sich Gruppen gebildet, die ganze Konferenz scheint in zwei Lager geteilt zu sein und die französische Presse, die das weiß, es aber wegen der Zensur nicht sagen darf, läßt es durchblicken.

Belgien schließt sich natürlich dem radikalen französischen Standpunkte an. Amerika scheint Verhandlungen für nötig zu halten. Japan steht der ganzen Erörterungen gleichgültig gegenüber. Italien scheint auch nur ein unmittelbares Interesse zu haben, das sich auf die Rückwirkung bezieht, die eine Aenderung des deutschen Vertrages auf den österreichischen haben könnte.

Der halstarrige Clemenceau.

Amsterdam, 3. Jun. Der Pariser Korrespondent des „Daily Herald“ meldet, daß in Paris die Ansicht besteht, die Arbeiten werden die deutschen Gegenentwürfe als Grundlage für ernste Verhandlungen annehmen. Drei Mitglieder des Birectrates seien willens, mündliche Verhandlungen zuzulassen. Nur Clemenceau bleibt halsstarrig und werde dabei anscheinend von Bichon beeinflusst. Es besteht also jede Aussicht auf weitere Verhandlungen und es sei sehr gut möglich, daß Deutschland in der Frage der östlichen Provinzen Zugeständnisse gemacht werden.

7 : 3

Wetten in London auf Unterzeichnung
des Friedensvertrages.

Rotterdam, 3. Juni: In London werden bei Eloyd Wetten für und gegen die Unterzeichnung des Friedens durch Deutschland abgeschlossen. Die Wetten für die Unterzeichnung standen am Montag sieben zu drei.

Die angeblichen Grenzen.

Wien, 3. Juni. Die heutige „Arbeiterzeitung“ bringt folgenden Bericht über die Grenzen: Mit Schweiz und Biechtenstein bleibt die alte Grenze. Die Grenze mit Italien ist im allgemeinen die der Waffenstillstandsbedingungen, doch im Gerichtsbezirk Sillian geht die Grenze zwischen dem Simbach und Arnbach über die Drau, so daß auch Innichen, Sillian und Biersbach an Italien kommen. Dann fällt die ganze südwestliche Ecke Kärntens an Italien, weiter die südlichen Bezirke Kärntens und Steiermarks mit Ausnahme von Arnoldstein, Rosegg und Villach, hingegen aber Alagenfurt, Bölkermarkt, Warburg und Radkersburg an Jugoslawien. Von Deutschungarn erhalten wir kein Gebiet. An die Tschechoslowakei fallen alle deutschen Gebiete von Böhmen, Mähren und Schlessen, außerdem noch ein Streifen von Niederösterreich. Die Grenze gegen die Tschechoslowakei von der Donau am rechten Ufer der March derart, daß der ganze Flußlauf zur Verfügung der Tschechoslowakei bleibt, dann wird die Bahnlinie Hohenau—Wöllersdorf und Hohenau—Dürnkrot weniger als ein Kilometer südlich der Station Hohenau derart durchschnitten, daß noch eine Verbindung der beiden Linien in Deutschösterreich möglich ist. Dann ist die Grenze nördlich der Bahnstation Hohenau-Baa zwischen Ponsdorf und Herrnbauergarten bis zum Schnittpunkt der Bahn Baa—Grubbach mit der alten mährischen Grenze. Diese bleibt unverändert bis zu einem Punkte neuneneinhalb Kilometer südwestlich von Neubistritz, dann eine südwestlich davon festzusetzende Grenze, die westlich von Heidenreichstein und Schrems zwischen Smünd und der Gabelung der zwei Eisenbahnstrecken nach Budweis und Willingau und dann längs des Baches Vainsitz bis vier Kilometer nördlich von Weitra verläuft. Die übrigen Grenzen bleiben unverändert.

Aus der Entente- Häuslichkeit.

Warum die italienische Mission Tschedo- slowakien verließ.

Eugano, 2. Juni. „Corriere della Sera“ enthüllt die Gründe warum General Piccione mit der italienischen Militärmission Tschechoslowakien verließ. Piccione und sein Stab trafen am 20. Dezember in Prag ein, um mit der Bestimmung, die tschechoslowakische Armee zu organisieren. An die Spitze des Generalstabes hätte dem damaligen Abkommen gemäß Piccione gelangen sollen. Hinter dem Rücken der Italiener schloß aber der tschechoslowakische Minister des Auswärtigen Dr. Beneš mit Clemenceau und Marshall Koch ein Uebereinkommen ab, in dessen Folge der französische General Pelle mit einem Stabe nach Tschechoslowakien delegiert wurde. Piccioni, Pelle und die tschechoslowakische Regierung kamen bezüglich einer Teilung der Kompetenzen zwischen den beiden fremden Generalen überein. Wie „Corriere“ klagt, wurden aber die Italiener bald zurückgesetzt und die Kompetenzen des Generals Pelle stets erweitert. Schließlich erfolgte die Befegung des Postens des Generalstabschef, auf den Pelle berufen wurde. Der verlegte Piccione reichte darauf seine Demission ein. Das Blatt sieht den Grund der Zurücklegung Picciones teils in den engen Beziehungen der Tschechoslowaken zu den Südslawen, die natürlicherweise zur Abföhlung der ersteren gegenüber Italien führen müßten, anderseits aber im Bestreben der Franzosen, die Tschechoslowaken, Jugoslawen und Polen zu einem Block gegen die Deutschen zusammenzuschweißen, aus welchen Grunde man den Tschechoslowaken in Paris große Avancen machte. Schließlich wird „Corriere“ Pelle vor, ein Anhänger der gegen die Italiener gerichteten Politik Allsees zu sein.

Ein Ohnmachtsanfall Ribots in der Kammer.

Nach einer Rede über die kritische
Finanzlage Frankreichs.

Versailles, 3. Juni. In der Senats-
sitzung hielt anlässlich einer Interpellation
über die Finanzlage Ribot eine dreistündige
Rede, worin er hervorhob, daß das in
Frankreich herrschende Unbehagen durch die
Anarchie über die finanziellen Lasten,
welche das Land zu tragen haben wird,
verursacht sei.

Milot stellte fest, daß das Budget des Jahres 1919 ungefähr 44 Milliarden betragen werde, und erklärte, daß die französische Regierung zur Deckung dieser Ausgaben, welche, abgesehen von 16 Milliarden des Zivilbudgets, sich auf militärische Ausgaben beziehen, eine Anleihe von 30 Milliarden aufnehmen müsse. Ferner erwähnte er, daß Frankreich bis zum Jahre 1926 etwa 25 Milliarden für Kriegspensionen, 15 Milliarden für Beschädigungen, also insgesamt weitere 40 Milliarden werde ausgeben müssen.

Die Deutschen werden bis zu diesem Zeitpunkte etwa 5 Milliarden bezahlen. Den übrigen Teil von 35 Milliarden mußte Frankreich also gleichfalls decken. Wenn Frankreich sein Budget durch die Zahlungen der Deutschen nicht ausgleichen könne, müsse es eine Anleihe aufnehmen, aber Frankreichs Bundesgenossen dürfen Frankreich diese ganzen Lasten nicht allein tragen lassen. Die Ausgaben müßten in ein Verhältnis zu den Einnahmen jedes einzelnen gebracht werden. Solange diese Frage nicht gelöst sei, komme man nicht zur Klarheit.

Von seiner langen Rede überangestrengt brach Ribot am Schlusse seiner Ausführungen ohnmächtig zusammen, so daß die Sitzung eine viertelstündige Unterbrechung erfuhr.

England lenkt ein?

Berlin, 3. Juni. Die „Chicago Tribune“ schreibt: Die Mitglieder des englischen Kabinetts Chamberlain, Balfour, Cecil, Bonar Law, Fisher und Montagu, die in Paris eingetroffen sind, haben mit Lloyd George eine Beratung abgehalten. Sie unterrichteten den Ministerpräsidenten davon, daß sowohl die Liberalen als auch die Arbeiterpartei Englands die den Deutschen auferlegten finanziellen und wirtschaftlichen Bedingungen für zu hart und undurchführbar halten. Die Kabinettsmitglieder sprachen sich insbesondere für eine Fixierung der den Deutschen vorzuschreibenden Entschädigungssumme aus. Lloyd George erklärte, daß er dem Bieterrat zur Besserung des Vertrages und zu Zugeständnissen in der Entschädigungsfrage raten werde. Auch wenn Deutschland hartnäckig werde, werde er nicht für eine Verschärfung der Bedingungen eintreten.

Das Schicksal Oberschlesiens.

Kattowitz, 2. Juni. Der obereschlesische Bezirksparteitag der Sozialdemokratischen Partei stellte zur Polenfrage einmütig fest, daß der Anschluß an Polen für die obereschlesische Arbeiterchaft den geistigen und wirtschaftlichen Niedergang und seine neue Fesselung an das abgestreifte kapitalistische Joch bedeute. Von der Reichsregierung erwartet der Parteitag, daß sie alles tun werde, um das weitere Verbleiben Oberschlesiens bei der deutschen Republik zu erreichen und gelobt, die Regierung bei ihren Bemühungen zu unterstützen.

Die Kämpfe in Ungarn.

(Drahtbericht der „Marburger Zeitung“.)

Prag, 3. Juni. (Tschechoslowakisches
Korr.-Büro.) Im Abschnitte westlich vom
Granstuß wurde der Kampf gestern fort-
gesetzt. Im Thal des Hernadflusses nordöst-
lich von Mistokles waren unsere Abtheilun-
gen gezwungen, der gewaltigen feindlichen
Uebermacht etwas Boden zu überlassen. An
der ganzen übrigen Front halten wir die
eingenommenen Stellungen.

Ein Gluchterversuch.

Hermannstadt, 2. Juni. Das rumänische Pressbüro meldet: Die seinerzeit von uns gefangengenommene Szekler Division, bestehend aus 16.000 Mann und 2000 Offizieren, versuchte aus ihrem Internierungslager zu entkommen, doch wurde dank der Vorkehrung der rumänischen Behörden, ihr Plan vereitelt. Die Division wurde in mehrere kleinere Truppen aufgeteilt, die separiert untergebracht sind.

Französischer Oberbefehl über die
tschechoslowakische Armee.

Preßburg, 3. Juni. (Meldung des Tschechoslowakischen Preßbüros.) Gestern ist hier der französische General Mitterhausen mit seinem Stabe eingetroffen, um das Kommando über die tschechoslowakischen Truppen in der Slowakei zu übernehmen.

Prag, 8. Juni. (Priv. Tel.) Da die italienische Regierung die Mission des Generals Piccioni für beendet erklärt hat, haben gestern Mitternacht die französischen Generale Mitterhausen und Hennoque dem Oberbefehl über die tschechoslowakischen Truppen in der Slowakei übernommen.

Die Kämpfe in Rußland

(Drahtbericht der „Marburger Zeitung“.)

Amsterdam, 2. Juni. Nach einer Meldung des Roterischen Büros aus Hel-singfors erschienen gestern das Panzerschiff der Bolschewisten „Petro Pawlowst“ und drei Schiffe auf der Höhe von Ingerman-land westlich von Krasnaworska und bom-bardierten die Küste. Nach Eintreffen von sechs englischen Kriegsschiffen entspann sich ein Gefecht, welches 50 Minuten dauerte. Die bolschewistische Flotte flüchtete nach Kronstadt.

London, 2. Juni. (Tel. Komp.) Nach der „Daily Mail“ hat sich Trotski an die Wolga-Front begeben; Antonow ist zum Oberkommandanten der bolschewistischen Armee ernannt worden.

(Drahtbericht der „Marburger Zeitung“.)

Stockholm, 4. Juni. „Politiken“ meldet, daß die finnische Regierung den Beschluß gefaßt hat, der russischen Sowjetregierung den Krieg zu erklären.

Die deutschen Truppen in Rußland.

Berlin, 3. Juni. Die deutsche Waffenstillstandskommission in Spaa hat an die Entente eine Note über die Zurückziehung der deutschen Truppen aus dem Baltikum überreicht. Die Regierung betont, daß sie an ihrem Standpunkte festhalten müsse, die Zurückziehung der deutschen Truppen aus dem Osten sei eine deutsche Angelegenheit über die die Entente nicht bestimmen dürfe. (Bekanntlich verlangt die Entente, daß die deutschen Truppen in den Ostseeprovinzen bleiben, um dort die revolutionäre Bewegung niederzuhalten.)

Die polnische Gefahr.

Berlin, 2. Juni. Die polnische Gefahr wächst. Die militärische Lage an der Front in Polen hat sich in den letzten Tagen zu Ungunsten Deutschlands gewendet. Von der Armee Haller sind bereits 60 000 Mann auf polnischem Gebiet eingetroffen. Die Polen befinden sich jetzt aber im Besitz schwerer Geschütze, deren Mangel auf polnischer Seite Deutschland bisher sehr zufließen kam. Sie haben schwere Geschütze auch von Italien über Wien erhalten. Es werden Nachrichten verbreitet, wonach die Polen ihre Vorbereitungen für den Angriff, der hauptsächlich in der Richtung auf Berlin erfolgen soll, derart beschleunigen, daß die Offensive in ungefähr acht Tagen eröffnet werden könnte. Die Polen warten nur das Eintreffen jener Kräfte ab, die bisher in Galizien gegen die Ukrainer gekämpft haben, da die dortigen Kämpfe durch die polnischen Erfolge zu einem vorläufigen Abschluß gelangt sind und somit die Truppen in Galizien frei wurden. Bezeichnend für die Angriffs-lust der Polen sind Äußerungen französischer Offiziere, die in den letzten acht Tagen in sehr großer Zahl nach Bukarest gekommen sind, um von dort nach Polen weiterbefördert zu werden. Nach ihrer Darstellung wollen die Polen auf jeden Fall, ob es zu einem Friedensschluß in nächster

Zeit kommt oder nicht, die ihnen in den Friedensbedingungen der Alliierten zugesprochenen Gebiete mit Waffengewalt besetzen. Nach Informationen des „Lokal-anzeigers“ sind aus Frankreich 70 schwere Geschütze durch Deutschland nach Polen befördert worden.

Die Heimkehr der Kriegs-gefangenen.

St. Germain, 2. Juni. Staatskanzler Dr. Renner hat heute ein Schreiben des Präsidenten der Friedenskonferenz George Clemenceau erhalten, in dem dieser ihm mitteilt, daß das am 27. Mai im Namen der deutschösterreichischen Delegation gerichtete Ansuchen, General Stalin möge von der Kriegsgefangenenkommission der Entente angehört werden, im einstimmigen Sinne erledigt sei. Der Oberste Rat der Alliierten und Assoziierten habe beschlossen, dem Ersuchen Folge zu geben. Dem Präsidenten der genannten Kommission seien bereits Instruktionen zugesandt und er werde General Stalin mitteilen, in welcher Weise er sich mit der Kommission ins Einvernehmen setzen können wird. Diese Möglichkeit einer persönlichen Kollation General Stalins mit der Kriegsgefangenenkommission bilde ein wertvolles Zugeständnis und wird hoffentlich zur raschen Heimkehr der Kriegsgefangenen beitragen.

Ausstand auf Korea.

KB. Christiania, 2. Juni. Die „Morning Post“ berichtet aus Tokio, daß ganz Korea in vollem Aufruhr gegen die Japaner stehe. Die Japaner haben die Missionäre in Verdacht, den Aufruhr angezettelt zu haben. Deshalb wurden die meisten festgenommen. Die Unruhen, die schon im Februar begannen, scheinen jetzt den Höhepunkt zu erreichen.

Die Arbeitslosigkeit in Wien.

Wien, 3. Juni. Die letzte statistische Zusammenstellung der in Wien befindlichen Arbeitslosen weist einen kleinen Rückgang auf. Es wurden rund 120 000 Arbeitslose festgestelt, was ein Abfallen um ungefähr 10 000 Personen bedeutet. Durch die städtischen Hauptkassen, durch das Gremium der Wiener Kaufmannschaft und durch die übrigen Stellen wurden im Jänner 1919 rund 3 600 000, im März 16 000 000 und im April rund 19 000 000 Kronen an Unterstützungen ausgezahlt.

Eine Zusammenstellung der Arbeitslosen nach Branchen ergibt folgende Ziffern: In erster Stelle stehen die Metallarbeiter mit 29 000 Arbeitslosen. Im Hotel- und Gast-wirtgewerbe sind 8000, unter den Handels- und Transportarbeitern 7000, von Holzarbeitern 5200, von Bäckern 5000, von Textilarbeitern 3600, von Bauarbeitern 2400, Friseur 700, Schneider 600 und Ziegelarbeiter 140 ohne Arbeit.

Das Gremium der Wiener Kaufmannschaft verzeichnet 20 000 Arbeitslose. Dem gegenüber steht eine starke Nachfrage nach Hauspersonal, besonders was die weiblichen Dienstmädchen und die Bedienerinnen betrifft. Letztere finden es nicht nötig, sich um Ar-

beit umzusehen, da sie die Arbeitslosen-unterstützung beziehen und bei ersteren fehlt der große Bezug vom Land. Es fehlt auch an Schwerarbeitern (Maurer, Bauarbeiter, Gießer), da die Angehörigen dieser Berufe zumeist Tschechen waren und Wien verlassen haben. Aus diesem Grunde sind auch Schuhmacher sehr gesucht.

Streik bei der Donau-dampfschiffahrtsgesellschaft.

Wien, 3. Juni. Infolge eines gestern nachmittags bei der Gesellschaft ausgebrochenen Streiks verkehren bis auf weiteres die fahrplanmäßigen Personenschiffe nicht und können auch Güter weder aufgegeben, noch ausgefordert werden. Der Ausstand umfaßt die Arbeiter und Beamten und erstreckt sich auf alle gegenwärtig noch unter der Verwaltung der Gesellschaft stehenden Stationen des Dampfschiffahrtsgesbietes. Die Streikenden verlangen nicht bloß Lohnregulierungen, sondern auch — und dies vor allem — eine gewisse Teilnahme an der Leitung und Verwaltung des Unternehmens. Da diese Forderung bei der Direktion eine strikte Ablehnung erfahren hat, sind die Angestellten in den Streik getreten.

Die Ueberreichung der Bedingungen.

St. Germain, 3. Juni. Unter ähnlichen feierlichen Zeremonien wie den Deutschen in Versailles, ist gestern der erste Teil der Friedensbedingungen der deutschösterreichischen Friedendabordnung in den berühmten Sälen von St. Germain überreicht worden.

St. Germain, 3. Juni. Das Zeremoniell der Uebergabe der Friedensbedingungen war würdig und einfach. Die Eröffnung der Sitzung verzögerte sich fast um eine halbe Stunde, da das Automobil Wilsons eine Panne erlitten hatte. Clemenceau spricht kühl und geschäftsmäßig. Er gibt die Punkte an, die in diesem ersten Teil enthalten sind und diesen formellen Vorgang bei der Behandlung. Der Dolmetsch begeht einen charakteristischen Fehler, indem er den formellen Vorgang mit Prozeßvor-gang überlegt! In der Tat gibt es selbst im Justizwesen kein solches mehr. Ein zweiter Fehler erregt Aufsehen. Der Dolmetsch, ein französischer Beamter, spricht von der deutschösterreichischen Republik und wird durch Zwischenrufe der Alliierten gezwungen, es in österreichische Republik zu verwandeln! Aber Dr. Renner hat in seiner französisch vorgetragenen Rede, die auch von unseren Beamten sehr gut englisch übertragen wurde, keinen Zweifel darüber gelassen, daß wir nicht die Erben des alten Österreich sind, Renners Rede machte sichtlich Eindruck; insbesondere der tschechische Teil der Versammlung erregte große Nervosität. Die Erklärungen Dr. Renners werden die Richtschnur der Versammlung bilden.

Die Frage der Grenzen.

„Jugoslawija“ schreibt: Marburg, 3. Juni. Heute nachmittag kamen zwei französische Offiziere der Interalliierten Mission des Generals Segre in Wien nach Marburg und besuchten den Bezirkshauptmann Dr. Lajnsic, den Stadtkommissar Dr. Pfeifer und den Bischof Dr. Napotnik. Sie teilten offiziell mit, daß die Friedenskonferenz in Paris bekanntgegeben habe, daß Marburg und Radkersburg in jugoslawischen Besitz kommen.

Wien, 3. Juni. Die heutige „Arbeiterzeitung“ bringt den nichtamtlichen Neuterauszug (den auch wir gestern brachten) und bemerkt hierzu bei dem Teil über die Grenzen: Alle diese Angaben sind falsch, der Vertrag ist noch schlechter, als da angegeben wird. Gleichzeitig veröffentlicht sie die von uns an leitender Stelle gebrachten Bestimmungen über die Grenzen.

Finanzielle Bedingungen.

London, 3. Juni. (Tel. Komp.) Die „Times“ veröffentlichen, ebenso wie sie es beim deutschen Friedensvertrag getan haben, einen von der Pariser Presse zusammen-gestellten Inhalt des österreichischen Friedensvertrages. Dieser enthält den offiziell aus-gegebenen Auszug aus dem eine Reihe anderer Bedingungen, von dem es im Originaltext heißt, daß sie noch nicht definitiv festgelegt, sondern einer Regelung vorbehalten sind. Insbesondere betrifft dies die finanziellen Bedingungen. Hierüber heißt es in der Wiedergabe der „Times“:

Bei der Feststellung der finanziellen Bedingungen gehen die Kosten der Besatzungs-armee allen anderen Forderungen voran. Danach kommen die Kosten der Entschädigungen, wobei die Alliierten das Recht haben, wenn nötig, eine Vorzugszahlung zu beschaffen für Güter, die aus dem Auslande eingeführt werden. Die Ausfuhr ist ohne Zustimmung der Alliierten bis zum Jahre 1921 verboten. Die Kommission für Schadens-vergütung soll den Anteil an den Kriegskosten des früheren Österreich für jeden der neugegründeten Staaten feststellen. Die Schuld soll sichergestellt werden durch die Einnahmen der Eisenbahnen und der Salzbergwerke und wird berechnet auf der Basis der Einnahmen der letzten drei Jahre vor dem Kriege. Die in den neuen Staaten vorhandenen Banknoten der österreichisch-ungarischen Bank sollen durch die neuen Regierungen innerhalb zwölf Monaten durch neue Banknoten ersetzt werden. Die österreichisch-ungarische Bank wird nach Unterzeichnung des Friedensvertrages liquidiert, wobei die Aktiva unter die Inhaber der Aktien verteilt werden. Die Besitzungen der österreichischen Regierung innerhalb der neuen Staaten werden durch die Staaten übernommen gegen eine Entschädigung, die die Kommission für Entschädigungen bestimmen wird.

Stolze Herzen.

Roman von Fr. Lehne.

30] (Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Sie biß sich auf die Lippen. Diese in eigentümlich lauerndem Tone gemachte Bemerkung erschreckte sie; sollte James hinter das so arglistig gehütete Geheimnis ihres Herzens gekommen sein?

„Er ist allerdings ein Mann, um den zu bemühen es sich lohnte“, entgegnete sie ruhig. „Ein Ritter ohne Furcht und Tadel!“

„Ah, denkst du mit einemmal so hoch von dem „Lumpenbaron“?“ fragte er gehässig. Wie unter einem Reißenhieb zuckte sie zusammen; sie fühlte erst die ganze Häßlichkeit und Roheit dieses Wortes, als sie es aus einem anderen Munde hörte. O, hätte sie es doch nie gesprochen! Auf den Knien hätte sie es Klaus abtun mögen!

„Es scheint, daß wir beide von den Geschwistern Wallbaum eine hohe Meinung haben — vielleicht, weil wir fühlen, daß beide Edelmenschen sind, mein Freund, und keine Krämerleute.“ Und die Gesellschaft kennt ihren Wert.“

Während sie noch sprach, hielt der Wagen. Eifertige Diener öffneten den Schlag und waren ihnen beim Aussteigen behilflich.

Mit einem kühlen Gutenachtgruß trennten sich die Ehegatten. Jeder suchte sein Zimmer auf.

16. Kapitel.

Ruth Althofs Zimmer glückte einen Blumenhain. Auf dem Klavier, dem Schreib-

tisch, an den Fenstern — überall duftete und blühte es aus Schalen, Vasen und Körben: Nelken, Rosen, Flieder, Rosen.

Die Gesellschaftlerin nahm ihrer jungen Herrin Hut und Mantel ab, während diese hastig nach einem Briefe griff, der auf dem Tische lag — ein großes, graues Kuvert, mit steilen Schriftzügen bedeckt, daneben zwei Visitenkarten, die des geliebten Mannes Namen trugen.

„Gestern nachmittags und heute mittags war Herr Graf Neubegg da und fragte, wann Sie zurückkämen. Er wird sich erlauben, morgen nachmittags wieder vorzukommen, da er am Vormittag dienstlich verhindert ist!“

Rosige Blut färbte das Gesicht des jungen Mädchens. Der liebe, ungeduldige Mann!

„Gegen Abend war auch eine Dame da, die Sie sprechen wollte.“

„Eine Kollegin?“

„Nein, gnädiges Fräulein! Ich kenne die Dame nicht. Ihr Anliegen sei dringend,“ sagte sie.

„Vielleicht soll ich in irgend einer wohl-tätigen Veranstaltung fungieren!“ sagte Ruth zerstreut.

Während die Gesellschaftlerin den Tee be-jorgte, las Ruth, was ihr der Geliebte ge-schrieben. Es waren Worte glühendster Liebe, heißester Sehnsucht und Ungeduld. Wie ein warmer Strom ging es über sie hin, sie schloß beseligt die Augen und drückte den Brief an Herz und Lippen.

„Morgen sehe ich dich wieder,“ flüsterte sie, „morgen! Ah, wäre es doch nur erst

morgen!“ Und sie dachte an den Nachmittag vor ihrer Abreise, als er sie noch einmal auf-gesucht — an diese glückliche Stunde —

Schon am frühen Vormittag meldete die Gesellschaftlerin die Dame von gestern.

Ruth warf einen Blick auf die Karte. „Charlotte v. Reichlin!“

„Was mag sie nur wollen? Gewiß soll ich wieder fingen!“ dachte Ruth und ging in ihr kleines Empfangszimmer. Obgleich sie Char-lotte nur einmal — an jenem Abend-em-pfang — gesehen hatte, fiel ihr auf, wie sehr sich Fräulein v. Reichlin verändert hatte; sie war schmal und blaß geworden, sah krank und vergrämt aus; ihre Augen hatten einen so ruhlosen Blick, daß er fast unangenehm auf Ruth wirkte.

Charlotte sah das blühende, bildschöne Mädchen vor sich und ein brennender Haß erfüllte sie; die hatte ihr also den Geliebten genommen!

„Haben Sie einen Augenblick Zeit für mich, Fräulein Althof?“ fragte sie. „Ich wähle mit Absicht diese frühe Vormittags-stunde, um Sie sicher anzutreffen!“

„Sie waren schon einmal da, gnädiges Fräulein; ich bedauere, daß Sie mich ver-schlehten, ich bin erst gestern abends von einer kleinen Reise zurückgekommen.“

Charlotte suchte nach einem einleitenden Worte zu dem, was sie zu sagen hatte. „Sie erinnern sich meiner, Fräulein Althof?“

„Selbstverständlich, Fräulein v. Reichlin; ich habe doch erst vor einigen Wochen in Ihrem Hause gesungen!“

„Und Sie haben auch in unserem Hause den Grafen Neubegg kennen gelernt!“ stieß Charlotte hervor.

Ruth gab ihre verbindliche Haltung auf und wurde merkwürdig zurückhaltend. Also darauf ließ es hinaus?!

„Allerdings, aber auch noch andere Herren!“ entgegnete sie.

„Aber gerade Graf Neubegg brachte Ihnen ein besonderes Interesse entgegen!“

„Das habe ich nicht empfunden. Im Gegenteile, er sprach weniger mit mir als alle anderen!“

„Fräulein Althof, Sie haben Graf Neubegg nachher öfter gesehen — und — und er hat Sie auch hier in Ihrer Wohnung aufgesucht?“

„Ich weiß nicht, Fräulein v. Reichlin, mit welcher Berechtigung Sie diese Fragen stellen!“

„Bitte, noch einen Augenblick! Sie wer-den es gleich erfahren. Nicht wahr, Graf Neubegg hat sich Ihnen genähert?“

„Ich bedauere, Fräulein v. Reichlin, Ihnen keine Auskunft darüber geben zu können. und bitte Sie, unsere Unterhaltung als beendet anzusehen!“

„Oh, diese Weigerung bei einer so harm-losen Frage!“

„Bitte, ich will Ihnen einfach keine Aus-kunft geben,“ unterbrach Ruth, „es sei denn, daß ich weiß, aus welchen Beweggründen Sie fragen. Haben Sie ein Recht dazu?“

„Ich habe dieses Recht!“ sagte Charlotte mit schmerzbebender Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Wilson's Haltung.

Verfaillies, 3. Juni. (Wolff.) Wie die Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune“ berichtet, ist Wilson fest entschlossen, auf keinen der im Friedensvertrag enthaltenen Grundsätze zu verzichten. Gewisse Mitglieder der amerikanischen Delegation dagegen sollen bereit sein, unwesentliche Teile der wirtschaftlichen und finanziellen Abschnitte des Vertrages zu revidieren, falls die Deutschen beweisen, daß sie bessere Vorschläge machen können. Die englische Delegation ist in zwei Teile gespalten. Der eine Teil wird von Lloyd George geführt und wünscht auf dem Vertrag zu bestehen, während der andere Teil eine etwas versöhnlichere Haltung gegenüber dem Feinde einnimmt und eine Revision des größten Teiles des Vertrages wünscht, welcher ohne Opferung wesentlicher Grundsätze abgeändert werden könnte. Die französische Delegation ist durchaus gegen eine Änderung des Vertrages. Die Japaner und Italiener erklären, diese Frage regeln zu lassen, ohne selbst Einwendungen zu machen. Belgien schließt sich dem französischen Gesichtspunkt an.

Kurze Nachrichten.

Das Nischenbrödel Frankreich. „Daily Mail“ schreibt, daß Frankreich nicht die Souveränität über den früheren deutschen Kolonien Togo und Kamerun bekommen wird. Es wird bloß auf Grund des Mandates der Völkerliga die Verwaltung dieser Kolonien übernehmen.

Doppelsprachige Straßentafeln in Trippau. Die städtische Verwaltungskommission in Trippau hat, wie „Mar. Bist.“ melden, gegen die Stimmen der deutschen und sozialdemokratischen Mitglieder die doppelsprachige Bezeichnung der Gassen und eine Umbenennung einiger Gassen beschlossen.

Das letzte U-Boot hat Kiel verlassen. Die U-Boote und ihre Hilfsmittel sind, wie aus Hamburg gemeldet wird, nun völlig zur Ablieferung gekommen. Das letzte U-Boot-Dock hat Kiel verlassen und wird von vier Hamburger Schleppdampfern nach der Tyne gebracht. Hier wird erst die Ablieferung abgeschlossen.

Ein Zündschlag. Brüssel, 2. Juni. Durch einen Brand in der Munitionsfabrik in Haeren ereignete sich eine furchtbare Explosion, wodurch mehrere Werkstätten und Häuser in der Umgebung zerstört wurden, besonders ein Lebensmittellager für das Heer, das vom Brand ergriffen wurde. Der Schaden beträgt mehrere Millionen. Es wurden 6 Personen getötet, 70 schwer und 150 leicht verletzt; 6 Personen werden vermisst.

80 Tote bei einem Kinobrand. Valence-sur-Rhône, 3. Juni. Bei einer Vorstellung in einem Kinematographentheater geriet die Felle des Kinooperateurs in Brand. Die 4000 Zuschauer stürzten sich in wahnsinniger Angst gegen die Ausgänge, wobei viele Personen zu Boden getreten wurden. Soweit bisher bekannt ist, haben 88 Kinder, 21 Frauen und ein Mann den Tod gefunden. Mehr als 100 Personen wurden verletzt.

Der Abbau der Volkswehr. Wien, 2. Juni. Der Abbau der Volkswehr vollzieht sich planmäßig ohne Widerstand und Störung. Die von der Vollerfassung der Soldatenrate eingesetzte Kontrollkommission hat ihre Tätigkeit aufgenommen und bei allen Bataillonen erfolgt die Entlassung unter ihrer Aufsicht nach den Befehlen des Staatsamtes für Heerwesen.

Der Leichnam der Rosa Luxemburg. Berlin, 2. Juni. Samstag wurde stromabwärts an der Stelle, wo Rosa Luxemburgs Körper ins Wasser geworfen wurde, ein weiblicher Leichnam geborgen. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß es sich um die Leiche der Frau Rosa Luxemburg handelt.

Marburger- und Tages-Nachrichten.

Todesfälle. Am 1. d. M. verschied in Eboje bei Cilli der Fabrikbesitzer L. R. Schütz, der seinerzeit die Herstellung der allgemein bekannten farbig glasierten Tonwaren in Österreich begründete. Ursprünglich war er Papierfabrikant und wurde als solcher aufgefördert, seine neuen Papierforten in New-York einzuführen. Er übernahm jedoch die Tonwarenfabrik in Blansko bei Brünn und erbaute im Jahre 1870 eine gleiche Fabrik bei Pletrowitz-Cilli. Schon drei Jahre

später besuchte er mit seinen farbigen Majoliken die Weltausstellung in Wien und trat in freundschaftliche Verbindung mit dem ersten Direktor des k. u. k. Museums für Kunst und Industrie in Wien, Hofrat von Eitelberger und mit C. Wahlig, dem Begründer des gleichnamigen Welthauses, die seine junge Fabrikation mit künstlerischen Entwürfen und Aufträgen unterstützten. Der Mithilfe bedeutender Künstler, ehemals an der Kunstgewerbestelle in Graz, den Professoren Hellmessen, Lepuschütz und Pekar, verdankte er das Entstehen erstklassiger keramischer Arbeiten, besonders auf dem Gebiete der Unterlagsmalerei. — In Graz verstarb am 30. Mai Südbahn-Sektionsingenieur Josef Prodnigg im Alter von 85 Jahren. Der Verbliebene war ein wackerer deutscher Untersteirer. Zu Eichenwald geboren, studierte er am ständischen Joaneum in Graz, worauf er zunächst bei dem Bau der kroatischen Staatseisenbahn, bei der Kärntnerbahn und dann bei der „Südl. Staats-, lombard.-venet. und central-italien. Eisenbahngesellschaft“ Verwendung fand. 1861 kam Prodnigg nach Marburg. Dort blieb Prodnigg aber lange im Ruhestand, in den er im Jahre 1890 getreten war. Die letzten neun Lebensjahre verbrachte er in Graz. Nahezu ein halbes Jahrhundert war Ing. Prodnigg in seinem geliebten Marburg zuhause; an dieses fesselte ihn Beruf, öffentliche Tätigkeit, ein glückliches Familienleben, ein freundlicher Grundbesitz und die volle Liebe und Achtung seiner Mitbürger. Zahlreiche Anerkennungen seiner Berufstätigkeit, ehrende Dankagungen für öffentliche Tätigkeit bildeten einen wertvollen Teil seiner hinterlassenen Schriften für seine vier Söhne und eine Tochter, die sich alle in angesehenen Stellungen befinden. Vielfach und vielartig waren seine Marburger Ehrenämter: Im Gemeinderat, Stadt- und Bezirkschulrat, der Bezirksvertretung, im Sparkassenausschuß als Obmann stellvertretend und Obmann, im Aufsichtsrat des Kinderhortes, als Volksschulaufsicht widmete Ing. Prodnigg namentlich die Jahre des Ruhestandes in Marburg dem Gemeinwohl, darin unterstützt durch die reichen Erfahrungen seines Berufslebens. Ing. Prodnigg nahm selbstverständlich auch an dem Marburger vielgestalteten Vereinsleben teil; er war ein bewährter Deutscher, ein warmer Freund des Gesanges und frohen Sinnes.

Die grünen Zuckerkarten sind ungültig. Auf die neu ausgegebenen Zuckerkarten für Juni wird 1 Kilogramm Zucker zum Preise von 7 K. 10 H. verabsolot, dagegen entfallen alle bisher üblichen Zuschläge.

Die Aufnahme der Kinder für die amerikanische Hilfe wird bis zum 11. Juni fortgesetzt, und zwar für die Anfangsbuchstaben L, M am 5. Juni, N, O, P, R am 6. Juni, S, T am 7. Juni, U, V, W, Z am 10. Juni, alle übrigen am 11. Juni, nur nachmittags in der Brotkartenausgabe, Domplatz 1. Dieser Hilfe können nur Kinder bis zu 10 Jahren teilhaftig werden.

Der Milchpreis beträgt ab 1. Juni 1 K. 80 H.

Impfzeugnisse. Nebenparteien können die in der Brotkartenausgabe abgegebenen Impfzeugnisse ab 10. Juni gegen Vorweis ihrer Einkaufskarten wieder abholen.

Besser schauen! In der gestrigen „Male novice“ reist sich ein Einsender, der am 24. Mai dienstlich in unserer Druckerei zu tun hatte, darüber auf, daß in der Druckerei ein kleines schwarz-rot-goldenes Bändchen auf einer Glühbirne angebracht ist. Wenn dem schon wirklich so wäre, so würde dies wirklich auch kein Unglück sein. Aber dem ist nicht so. Wenn der betreffende Herr deutlicher hingesehen hätte, so würde er bemerkt haben, daß diese Bändchen aus fünf Farben bestehen (purpur, gold, blau, silber, schwarz). Jeder Seherlehrling hätte diesem Herrn sagen können, daß dies die althergebrachten Buchdruckerfarben sind, die ihr Bestehen von einem uralten Spruche herleiten: „Purpur, gold, blau, silber der Kaiser uns gab — Und schwarz drucken stets unsere Lettern sich ab“.

Zimmerfeuer. Dienstag um dreiviertel 20 Uhr wurde ein Zimmerfeuer im Pfarrhause am Domplatz gemeldet. Der Autolöschzug der Freiwilligen Feuerwehr wollte eben das Rüsthaus verlassen, als die Meldung eintraf, daß es nicht mehr notwendig sei auszurücken, da ein brennender Teppich sofort von Hausleuten gelöscht werden konnte. Der Feuerwächter am Domturm stellte hierauf auch gleich die Feueralarmierung ein.

Berichtigung. Im gestrigen Spendenausweis soll es heißen, daß Herr Direktor Gustav Siege den Betrag dem Mannschafsfonds der Freiwilligen Feuerwehr und deren Rettungsabteilung aus dem Reingewinn der Kindervorstellung widmete.

Fußballwettkampf auf der Theben. Sonntag den 1. Juni fand auf der Theben ein Wettkampf zwischen der bisher in Marburg siegreichen Mannschaft „Rapid“ und der zum erstenmal ins Treffen gegangenen Mannschaft „Rote Elb“ statt. In der ersten Halbzeit konnten durch das flotte Draufgehen der „Roten Elb“ vier Tore erzielt werden, wogegen „Rapid“ trotz bester Haltung nur ein Tor schießen konnte. In der zweiten Halbzeit war gleich zu Beginn ein merkliches Nachlassen der „Rote Elb“-Mannschaft zu bemerken, während die Sturmmanufaktur der „Rapid“ nun eine derartige Tätigkeit entwickelte, daß sich das Tor der ersten in steter Bedrängnis befand. Doch Verteidiger und Tormann waren auf am Platze. So konnte „Rapid“ trotz aller Kombination auch in der zweiten Halbzeit dem Gegner nur ein Tor einschleusen. Endergebnis: 4:2 zugunsten „Rote Elb“. Diese junge Mannschaft hat also gleich bei ihrem ersten Treffen einen schönen, begrüßenswerten Erfolg erzielt. Unter der zahlreich erschienenen Zuschauerschaft war natürlich das junge Element sehr stark vertreten, das sich leider nicht enthalten konnte, verschiedene Zwischenrufe laut werden zu lassen, die während des Spiels und besonders am Schluß ertönten. Wir wollen darüber hinweggehen, da dies an sich belanglos ist. Tatsache ist, daß bis auf einige kleine Verstöße gegen die Spielregeln von beiden Mannschaften herzlich um die Siegespalme gerungen wurde.

Das Spiel wurde von Herrn Ruch als Schiedsrichter in umsichtiger Weise geleitet.

Infektionskrankheiten. Wochenanweis für das Stadtgebiet Marburg (Zivilpersonen): Diphtherie: verblieben 0, zugewachsen 0, geheilt 0, gestorben 0, verblieben 0; Scharlach: verblieben 0, zugewachsen 0, geheilt 0, gestorben 0, verblieben 0; Typhus: verblieben 0, zugewachsen 0, geheilt 0, gestorben 0, verblieben 0; Blattern verblieben 5, zugewachsen 0, geheilt 0, gestorben 0, verblieben 5. Ruhr: verblieben 0, zugewachsen 0, geheilt 0, gestorben 0, verblieben 0.

Mariahilf-Apothek. Tegetthoffstraße, und Stadtapotheke, Hauptplatz, versehen diese Woche bis einschließlich Samstag den Nachtdienst.

Volkswirtschaft.

Die Vermögensabgabe. Wien, 2. Juni. Heute nachmittags fanden Beratungen des Staatssekretärs für Finanzen Dr. Schumpeter mit den Vertretern der christlichsozialen und der sozialdemokratischen Partei statt. Die Vertreter der Mehrheitsparteien legten dem Staatssekretär nochmals nahe, bei der Fassung der Bestimmungen über die Vermögensabgabe den Mittelstand möglichst zu schonen, dagegen Großindustrie und Großkapital starker für die Abgabe heranzuziehen.

Eine Arbeitsstunde für den Staat. Versailles, 2. Juni. Reichsfinanzminister Dernburg arbeitet an einem Plan, der die Einführung einer Staatsarbeitsstunde vorsieht. Dem gesetzlich abgegrenzten Arbeitstag soll eine Stunde beigegeben werden, deren Ertrag dem Staate zufällt. Die Berechnungen haben ergeben, daß das finanzielle Ergebnis dieser Arbeitsstunden im Jahresbudget einen gewaltigen Posten ausmachen würde. (Dazu ist zu bemerken, daß dieser Vorschlag durchaus nicht neu ist. Bereits im Dezember des Vorjahres hat der Wiener Ingenieur Sommerlatte ein diesbezügliches Werk ausgearbeitet, das Dernburg jedenfalls als Grundlage für „seinen“ Plan benützt.)

SICHERN SIE SICH
den Haupttreffer
Eine Million Kronen!
und bestellen Sie sofort per Postkarte
1/10 40 K 1/2 20 K 1/4 10 K 1/8 5 K
zur neuen Klassenlotterie
bei der beliebten Geschäftsstelle
JOSEF STEIN
Wien, I. Wipplingerstrasse 21
die bereits 11 Millionen
an ihre glücklichen Kunden auszahlt
Zahlung nach Erhalt der Lose
i. K. mit Erlagschein.
Ziehung: 17. Juni.
Josef Stein
„Glücksstelle“

2 PFERDE-KNECHTE

für Holzkohlenfuhrwerk, verlässliche Pferdewärter ausweisbar mit solchen Zeugnissen nimmt auf Richard Frizzi in Wuchern a. Drau. Donnerstag den 5. Juni persönliche Vorstellung im Hotel Meran ab mittag. 12414

Dachziegel Biberschwanz und Falzziegel

jedes Quantum sofort lieferbar. L. Gerbl, Dengasse 15. 12433

Prima Sagorer Weißkalk

in bester Qualität

täglich frisch erhältlich nur bei

Hans Andraschitz, Marburg, Schmidplatz 4.

Weizenmehl 00	Polentamehl
Weizenbadmehl	Schweinefett
Weizenries	Speisöl
Kornmehl	Steinsalz
Polentagries	Weizenkleie

zu billigen Preisen bei M. Berdajs, Marburg, Sophienplatz. 12206

